

Stefano G. Azzarà

## **Italien: Populistische Revolte und postmoderne bonapartistische Demokratie**

Trotz der Proklamationen von Bruch und Trendwende ist es in Italien unter bonapartistisch-neoliberalen Banner zu einer unaufhaltsamen Abnutzung der republikanischen parlamentarischen Institutionen gekommen. Das hat in mehr als zehn Jahren allmählich zu einer *faktischen* Änderung der geltenden Verfassung und der Zerstörung der modernen Demokratie von rechts geführt. Das Ergebnis ist die derzeit in Italien amtierende Regierung aus Fünf-Sterne-Bewegung und Lega (Nord).

Es handelt sich um eine Regierung, die sicherlich nicht den üblichen parlamentarischen Kombinationen entspricht und deren hybride Natur schwer entzifferbar scheint. Sie bündelt völlig unterschiedliche gesellschaftliche Schichten und auch sehr unterschiedliche Interessen: Sie hat die Sympathien von Arbeitslosen und prekär Beschäftigten, denen die Mindestsicherung nach noch zu definierenden Kriterien wichtig ist; sie wird ebenso getragen von mehrwertsteuerpflichtigen Selbständigen und Kleinunternehmern, die Steuern vermeiden wollen und auf die Abgeltungssteuer oder das Schutzlabel *Made in Italy* hoffen. Zu ihren Anhängern zählen aber auch abhängig Beschäftigte im öffentlichen und im privaten Sektor, die durch jahrzehntelange Blockaden von Beförderungen, Löhnen und Renten verärgert sind. Das allgemeine Interesse und die Neugierde, die diese an die Regierung gekommene seltsame parteipolitische Kombination auch im Ausland hervorruft, sind gerechtfertigt. Denn schon bald könnte sich diese Kombination mit ähnlichen Regierungen anderer Länder verbünden, was bis zur Einbindung auf der europäischen Regierungsebene und möglicherweise zur Hervorbringung einer neuen politischen Mehrheit auf dem Kontinent führen kann. Gerade deshalb ist festzuhalten, dass die neue Regierung nicht aus dem Nichts entstanden ist, dass ihr vielmehr eine intensive Debatte vorangegangen ist, die Italien die ganzen letzten zwanzig Jahre beschäftigt hat. Diese Debatte hatte die nationale und supranationale Krise der repräsentativen Demokratie zum Thema. Es ging dabei um die Frage, wie die gesellschaftliche Transformation die historisch gewachsenen Institutionen (in erster Linie Parteien und Gewerkschaften) hat veraltet erscheinen lassen und sie als Strukturen der Entscheidungsfindung, der politischen Aushandlung (Mediation) und der Artikulation gesellschaftlicher Interessen in der bürgerlichen Gesellschaft verändert hat.

Es handelte sich also um eine Debatte über die möglichen Formen der Post-Demokratie. Sie findet statt, während die neue „Regierung des Wandels“ sich selbst rhetorisch mit der Wiederherstellung der Volkssouveränität identifiziert, die über lange Zeit von undefinierbaren nationalen und supranationalen Machtzentren beherrscht wurde, nachdem der Partito Democratico endgültig mit dem Modernisierungsprojekt seines Wunderkindes Matteo Renzi gescheitert ist.

## Die Rechte und die Linke, Oben und Unten: ‘Populismus’ auf Italienisch

Die Regierung vertritt die These, dass das politische Feld nicht mehr nach der endgültig überwundenen traditionellen Achse links-rechts geordnet ist. Vielmehr sei von einer neuen, quer durch die Klassen führenden Bruchlinie auszugehen, die horizontal verläuft und alles, was unten steht, von dem trennt, was oben steht, d. h. es gibt das in seiner Gesamtheit und Unbestimmtheit verstandene „Volk“ und die „Eliten“ aller politischen Couleur, die ebenfalls als Ganzes verstanden werden. Nach etwa zwei Jahrhunderten – von der Französischen Revolution bis heute – in denen die gewohnten politischen Kategorien gegolten haben, stünden wir also plötzlich vor einem Einschnitt von epochaler Bedeutung, d. h. einem wirklichen Erdbeben. Es handele sich um einen Wandel, der nach der drastischen Veränderung des Gesellschaftskörpers jetzt auf theoretischem und auf politischem Gebiet neue Interpretationsinstrumente, auch für die Konflikte, die die Gesellschaft umtreiben, und einen neuen Handlungsrahmen verlangt. Eine neue „Revolution“ wäre das, die das Ende einer ganzen historischen Epoche und ihrer Protagonisten kennzeichnet: Das Ende hinsichtlich der objektiven Zusammensetzung der Klassen und der Beziehung zwischen Klassen und Individuen, hinsichtlich ihrer Bewusstseinsformen, ihrer Identität und Zugehörigkeit sowie ihrer Orientierungen, sowie schließlich hinsichtlich der Bedeutung staatlicher Politik und des Eingreifens (oder Nicht-Eingreifens) von Seiten des Staates.

Diesen Diskurs nenne ich einen *transpolitischen Mythos*; er ist in Wirklichkeit vor etlichen Jahren in einem technokratischen Milieu entstanden. Schon Bill Clinton, aber zum Beispiel auch Tony Blair und Gerhard Schröder, haben behauptet, dass es „keine politischen Lösungen von rechts oder links gibt, sondern nur effiziente Lösungen“ für die Probleme der Menschen. Damit vertreten sie das Primat einer ausschließlich technischen Form des Regierens gegenüber ideologischen Orientierungen, die ihrer Meinung nach in einer Welt, in der die Systemgegensätze verschwunden sind und die Grundprinzipien von allen Akteuren geteilt werden, ineffizient und imaginär sind. Tatsächlich geht es um eine Welt, in der sich eine einzige Weltanschauung durchgesetzt hat: die liberale, die nach ihrem Systemsieg für immer in der Lage sein soll, alle ideologischen Bedürfnisse, angefangen von der extremen Rechten bis zur extremen Linken, abzudecken. Nach dem Ende der „aufgeklärten“ Ära der herrschenden Klassen, d. h. der Hegemonie der Fraktion, die den Freihandel und die Globalisierung wollte und eine internationale Regierung anstrebte, blieb dieser Diskurs erhalten. Er hat aber eine ganz andere Bedeutung angenommen und wurde zu einer echten Theorie der Rebellion des „gewöhnlichen Menschen“ gegenüber den mutmaßlich „starken Mächten“, die das Land beherrschen.

Es ist nicht schwer, dieses jenseits des Politischen angesiedelte Denken schon mittels einer elementaren Betrachtung zu widerlegen. Gibt es wirklich „das Volk“, wie die Populisten es umreißen, d. h. als kompakte Einheit in seinen Gliederungen und mit einer vorwiegend gemeinsamen Interessenlage? Oder

steht dieses Wort „Volk“ nicht vor allem für die Beschwörung von etwas Abwesendem, vom Fehlen des Volkes, d. h. vom Schrumpfen einer historischen Gestalt der Dimension Volk? Selbst wenn die traditionellen Klassen nicht mehr existieren würden, fehlt es heute in Italien nicht an gesellschaftlichen Schichtungen. Unbestreitbar ist, dass das angebliche Interesse *des* „Volkes“ in Wirklichkeit das vorherrschende Interesse eines *Teils* desselben Volkes verbirgt, dem es gelingt, die eigenen Ansprüche als universell darzustellen und „populär“ zu nennen. Dabei handelt es sich aber um partikulare Klasseninteressen, die zuvor selbst mobilisiert wurden.

Dieser Diskurs ist sehr verbreitet und deshalb sollte man seine Bedeutung nicht ignorieren. Denn was aus ihm folgt ist potentiell von großer. Die These der Überwindung von rechts und links beinhaltet explizit eine vollkommene Neuordnung des politischen Feldes, in der die alten Zugehörigkeiten nicht mehr gelten und die althergebrachten Konfliktgründe endgültig überwunden sein sollen. Ziel dieses Diskurses ist es, eine neue einheitliche Front herzustellen. Eine „Volksfront“ eben, in der auch sehr unterschiedliche Identitäten zusammen kämpfen und in der frühere Feinde Seite an Seite stehen. Diese neue Front reicht vom einheitlichen Chor gesonderter Nationen gegen einen gemeinsamen Feind (die EU, Migranten, der deutsche Ordoliberalismus...) – bis zur Überwindung von Gegensätzen, die man bislang für unüberbrückbar hielt, wie der Gegensatz zwischen Faschisten und Antifaschisten. Das Volk aller Schichten und aller Zugehörigkeiten gegen die globalisierten Eliten jeder Orientierung: Das sind Thesen, die schon vor einiger Zeit von Jacques Sapir und Jean-Claude Michéa vertreten wurden, zuvor schon von Alain de Benoist in Frankreich. Heute sind sie auch in Italien verbreitet, sogar innerhalb der ehemaligen traditionellen kulturellen und politischen Sphäre der Linken (der Philosoph Costanzo Preve war der Vorreiter dieser transformatorischen Tendenz, gefolgt von anderen Autoren wie dem Politologen Giorgio Galli).

## **Die Legitimationskrise der etablierten Fraktion der kapitalistischen Eliten**

Was ist das für ein rebellische Chor gegen die überalterten Regierenden und veralteten politischen Praxen, der in seiner Wut manchmal stark der Rebellion ähnelt, die sich gegen die moralischen Empfindungen (das „Gutmenschentum“ der *political correctness*) und selbst gegen die elementarste Menschlichkeit richtet? „Die Krise“, schrieb Antonio Gramsci 1930, „besteht gerade in der Tatsache, daß das Alte stirbt und das Neue nicht zur Welt kommen kann: in diesem Interregnum kommt es zu den unterschiedlichsten Krankheitsercheinungen.“<sup>1</sup> Heute wie damals sind wir ohne Zweifel konfrontiert mit dem *Ausbruch einer dramatischen Legitimationskrise der Führungsgruppen*, die das Land in einer langen Phase regiert haben.

Seit einiger Zeit sind die etablierten Eliten, d. h. die bislang tonangebenden

---

<sup>1</sup> Antonio Gramsci, Gefängnishefte Bd. 2, Hefte 2-3, § (34), Hamburg 1991, S. 354.

Fraktionen der herrschenden Klassen Italiens, infolge der chronischen Wirtschaftskrise und der wachsenden Konkurrenz im geopolitischen und kapitalistischen Umfeld nicht mehr in der Lage, die Reproduktionsbedingungen der italienischen Gesellschaft in ihrer bisherigen Form zu sichern. Sie sind nicht mehr in der Lage, die geltenden Hierarchien und Eigentumsverhältnisse mit den damit verbundenen Profiten aufrecht zu erhalten und gleichzeitig eine relativ ausgewogene Umverteilung sicherzustellen, die das ganze gesellschaftliche Gefüge zusammenhält und überbordende Konflikte verhindert, die es zum Bersten bringen könnten. Seit geraumer Zeit ist diese Synthese schon im Bereich der Oberschichten selber nicht mehr möglich, d.h. zwischen den verschiedenen Fraktionen der herrschenden Klassen, die daher von heftigen Konflikten heimgesucht werden. Dabei werden die etablierten Eliten mit bisher randständigen Teilen der Eliten konfrontiert, die bislang von den profitabelsten Kreisläufen ausgeschlossen waren oder durch die Einführung des Euro und die Öffnung der Grenzen geschädigt wurden. Noch weniger sind diese Gruppen allerdings in der Lage, ihre eigene Vorrangstellung aufrecht zu erhalten und zugleich die Mittelschichten abzusichern, d.h. jene gesellschaftlichen Schichten, die in der Nachkriegszeit solide in den hegemonialen historischen Block integriert waren und die Vorteile genossen, die die bürgerliche Gesellschaft ihren Unterstützern zusichert.

Das ist die Ursache unserer historischen Krise und des Aufstands des „Volkes“, den wir in Italien – aber auch anderswo – erleben. Diese Schichten nehmen heute den *Zerfall des alten historischen Blocks* wahr. Angesichts der Unfähigkeit der Oberschichten, ihre führende Rolle auszuüben, rebellieren sie gegen jede Form früherer Disziplin und bestreiten ihnen zornig und frustriert jede Legitimität. Sie tun das in erster Linie auf *politischem* Gebiet: Da gibt es die Revolte gegen die „Kaste“ der Parteien (die die Volkssouveränität usurpiert haben und nur noch die Bedürfnisse ihrer eigenen Reproduktion erfüllen, losgelöst vom Rest der Gesellschaft) und gegen die Europäische Union (die die Ressourcen von der Allgemeinheit zu den korrupten *Eliten* lenkt und die Interessen kleiner Machtgruppen durchsetzt). Auf der *ökonomischen* Ebene wird nicht weniger protestiert: gegen die „Kaste“ der Banken, gegen staatenloses Finanzkapital, das sich in großen Clubs wie Bilderberg organisiert, gegen die in der Optik der Protestierenden vielleicht von irgendeiner Freimaurer-Zentrale manipulierten gesichtslosen internationalen Märkte, die frei von Zwängen und territorialen Bezügen sind, Geld aus Geld generieren und sich als Enteignungsmaschine sowohl gegen den einfachen Bürger (vielleicht sogar einen Handarbeiter) als auch gegen den kleinen Unternehmer wie den produzierenden Kapitalisten richten, die an die Nation gebunden sind. Protestiert wird schließlich auch auf *kulturellem* Gebiet: da geht es um einen Kampf gegen die „Kaste“ der Universitäten und der noch nicht digitalisierten Massenmedien, die Zeitungen und die allgemein zugänglichen Fernsehkanäle, die beide den in Politik und Wirtschaft etablierten Mächten dienen und also das Megafon für die globalistischen und humanitären Wertvorstellungen der Eliten darstellen, die einst siegreich waren, nun aber in Bedrängnis sind.

Die Rebellion des auf sich selbst zurückgeworfenen Kleinbürgertums ist sicher der sichtbarste und bemerkenswerteste Aspekt dieser im Namen des „Manns auf

der Straße“ in die Welt gesetzten „Revolution“; dennoch ist sie entschieden zweitrangig. Viel wichtiger ist die Rebellion der *Außenseiterfraktion der herrschenden Klassen* selber. Unfähig, sich eine politische Führung zu geben und aufrecht zu erhalten, also selbst zur Institution zu werden, entfachen die Mittelschichten und das Kleinbürgertum den Massenprotest, müssen aber an einem bestimmten Punkt unweigerlich einen Schritt zurück gehen und sich der Großbourgeoisie anschließen, wie sie es in der modernen Geschichte immer getan haben. Nach einer ersten Phase bewegungsorientierter Rhetorik, in der sie das „Allgemeinmenschliche“ hervorgehoben haben – was zu Beginn der 5-Sterne-Bewegung deutlich sichtbar war („Alle sind gleich viel wert“) – orientieren sie sich auf jenen rückständigen Flügel der herrschenden Schichten, der bislang im Schatten der Avantgarde des Kapitals und ihres globalistischen und glamourösen Profils stand. Auf jenen Flügel also, der heute den meisten als „neuartig“ sowie in seiner patriotischen Hingabe frei von jeder Schuld erscheint. Und die bereit ist die Chancen der Krise zu nutzen, um die gefährlichsten ökonomischen Konkurrenten zu verdrängen und die Balancen in den herrschenden Schichten sowohl auf der nationalen als auch auf der globalen Ebene zum eigenen Vorteil zu verschieben. Dies ist das wahre Ziel der heutigen Wiederbelebung des „neuen“, in Wirklichkeit aber sehr alten Wertegegensatzes zwischen „produktivem“ nationalen Kapital und „parasitärem“ Finanzkapital, das wuchert und ent wurzelt ist.

Dies ist die strukturelle Grundlage, die *Trumps Erfolg in den USA* erklärt, eines milliardenschweren Feindes der linksliberalen Mentalität, der die Multiplikation der *Tea Parties* ausnutzte, um zur Identifikationsikone für breite Schichten des Volkes zu werden. Und das ist auch die strukturelle Erklärung der fortschreitenden und unvermeidlichen Unterordnung der italienischen 5-Sterne-Bewegung, d. h. des kleinbürgerlichen Kartells, das gute Absichten, aber weder technische Kompetenzen noch politische Erfahrung hatte – unter die Lega. Diese Partei ist gut strukturiert, ist lange Teil der Regierung Berlusconi gewesen, hat aber vor allem eine tiefe klassenmäßige Verwurzelung in den produktiven Bereichen der mittleren und kleinen Industrieunternehmen Norditaliens sowie in den Familienbetrieben. Mit ihrer verständnisvollen Haltung zur Steuerhinterziehung einerseits und ihrer Hartherzigkeit gegenüber Migranten und Marginalisierten andererseits verkörpert sie keine einfache Rebellion, sondern ein echt innovatives politisches Modell, das selbst neoliberaler Prägung ist. Es handelt sich um ein Modell, das einen dauerhaften institutionellen Wandel unter dem Zeichen des starken und zugleich schwachen Staates anvisiert, d. h. einen Polizeistaat, der als Nachtwächter das schützt, was von der kapitalistischen Akkumulation übriggeblieben ist.

## **Die „Große Konvergenz“ und ihre globalen Rückschläge**

Woher kommt aber diese Legitimationskrise der etablierten Eliten – wenn wir ihr Entstehen noch einmal tiefer zurückverfolgen wollen? Genau gesehen ist es der umwerfende Erfolg ihres eigenen politischen und ökonomischen Projekts gewesen, d. h. der Erfolg jenes Projekts der herrschenden Klassen, der

zum großen Teil mit dem Projekt des amerikanischen Jahrhunderts zusammenfiel. Gerade dieses Projekt hat paradoxerweise die Bedingung ihrer aktuellen Krise geschaffen. Auf den Triumph der amerikanischen Globalisierung folgte an einem bestimmten Punkt die simultane Explosion ihrer zahlreichen inneren Widersprüche.

Es handelt sich also – wie es häufig geschieht – um eine *unerwartete dialektische Überraschung der Menschheitsgeschichte*: Das Projekt einer atlantischen Konterrevolution, die – maskiert als Globalisierung – die Entwicklung jedweder Systemalternative zur kapitalistischen Produktionsweise hätte verhindern sollen, indem sie die internationale Arbeitsteilung effizienter machte, aber den Gap zwischen den technologisch fortgeschritteneren Volkswirtschaften und dem Rest der Welt fortsetzte und vergrößerte, hat in der Realität ein diametral Gegenteiliges Ergebnis gezeitigt. Es war eine echte geopolitische Katastrophe, ein Kataklysmus, der – wie Domenico Losurdo hervorhob – die „Große Divergenz“ zwischen den verschiedenen geopolitischen und geoökonomischen Regionen des Planeten, die sich bis zur ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vertieft hatte, in eine progressive Große Konvergenz umgepolt hat, dank derer die ehemaligen Kolonien bedeutend an Terrain gewonnen haben gegenüber den ehemaligen Kolonialmächten. Das hat letztendlich zu einer *neuen großen internationalen Revolution* geführt, die mit anderen, vorwiegend *ökonomischen* Mitteln die vorangegangene demokratische Revolution fortsetzt, die militärisch und politisch den Kolonialismus schlug und die Voraussetzung der Selbstbestimmung von Völkern war, die eine große historische Zivilisation hatten, von den Weißen aber lange für Untermenschen gehalten wurden.

Das, was aus der Sicht Chinas und der Schwellenländer eine große Chance darstellt, stellt für die alten Führungsmächte offensichtlich ein Problem und eine bittere Enttäuschung dar, weil es ihren Aktionsradius enorm einschränkt. Daraus entsprang *die westliche Antwort auf die Große Konvergenz*, die in dem Versuch bestand, einen Prozess der Neokolonialisierung der Welt in Gang zu setzen, der die Aufgabe hatte den Widerstand der Ex-Kolonien mit einer Reihe von strategischen Militärinterventionen zu unterdrücken (Interventionen, die vor allem im Nahen Osten das alte Kräfteverhältnis restaurieren und einen militärischen Sicherheitsgürtel um die künftigen Rivalen errichten sollten). Weiterhin folgte daraus das gnadenlose Ersticken des progressiven Zyklus in Lateinamerika – ein anderer Kontinent, der im Geruch stand sich aus den imperialistisch gesetzten Hierarchien zu lösen. Und es folgte die Verschärfung der direkten Konfliktsituationen mit den Schwellenländern wie auch eine neu entdeckte Rivalität zwischen den westlichen Partnern selber, zwischen den USA und der „alten“ EU, zwei Pole, die angesichts einer unvorhergesehenen Verknappung der zur Verfügung stehenden Ressourcen ihre Interessenskonflikte wachsen sehen. Und schließlich folgt daraus – und das ist der Aspekt, der uns für das Verständnis des Populismus-Phänomens in Italien am meisten interessiert – der Rückgriff auf ein *Krisenmanagement im Innern des Westens selbst*, mit dem die Kosten der unvorhergesehenen Kürzung der imperialistischen Dividende in erster Linie auf die Unterklassen und die Mittelschichten abgewälzt werden. Dieses Manage-

ment versteht es problemlos, die Schuld an dieser unvorhergesehenen Armut und der damit verbundenen drastischen Reduktion der Lebensperspektiven einer drohenden „Revolte der Barbaren“ anzulasten. Es handelt sich um eine „Revolte“, die sich im Aufstieg der Dritten Welt ankündigte und in der heutigen industriellen und Handelskonkurrenz der Schwellenländer (BRICS) zeigt. Aber sie manifestiert sich vor allem in noch konkreteren Formen, nämlich einer Migrati- on großen Ausmaßes.

Globaler „postmoderner Neokolonialismus“ als Antwort auf die Große Konvergenz ist also der strukturelle Rahmen, in dem die populistische Wiedergeburt der Fremdenfeindlichkeit hervorgerufen und kanalisiert wird – in einem Westen, der sich heute von einer Welt belagert sieht, die an seiner Leine in unvorhergesehener Weise gefährlich und rebellisch geworden ist und der sich auf die Verteidigung der eigenen Positionen vorbereitet. Aber postmoderner Neokolonialismus würde nicht ausreichen, ginge er nicht einher mit der Umsetzung einer Serie von neoliberalen Politiken, die die gesellschaftlichen Hierarchien innerhalb jeden Landes und in der gesamten kapitalistischen Welt festigen können – allerdings mit dem Risiko, dass der Zusammenhalt der Gesellschaftssysteme geschwächt und ihre Stabilität auf lange Sicht bedroht ist.

Nachdem die herrschende Klasse die eigene politische Macht gegenüber einer Arbeiterbewegung gestärkt hat, die vor einiger Zeit besiegt und ihrer eigenen autonome Organisationen beraubt wurde, beseitigen sie jegliche Neuverteilung von Reichtum durch den Abbau der Wohlfahrt und eine Vielzahl von Formen der Reduktion der Arbeitskosten. Dabei spielen die Neustrukturierung der Produktionsketten, Outsourcing und Produktionsverlagerung eine wichtige Rolle, die die Globalisierung erleichtert hat.

Klar ist, dass diese massive Social-Engineering-Operation, die den Namen *Austerity* erhalten hat, auf lange Sicht damit endet, die Mittelschichten selbst in die Krise zu führen. Diese sehen sich einem Prozess der Verarmung unterworfen, der sie an die Schwelle der Proletarisierung bringt – und das in einer Zeit, in der die Lebensbedingungen von Teilen des Proletariats den Bedingungen erschreckend ähneln, wie sie typisch für das 19. Jahrhundert waren. Die Mittelschichten reagieren darauf mit Empörung und brechen mit jeglicher Disziplin hinsichtlich der Hegemonie der Bourgeoisie. Es gibt auch einen schweren Bruch innerhalb der herrschenden Klassen selbst, die sich angesichts der Krise verschiedenen Anforderungen gegenüber sehen. Die bislang siegreiche und mit dem globalisierten Finanzkapital verbundene Fraktion versuchte, sich auf Kosten der untergeordneten, territorial gebundenen Fraktion zu retten, sieht jedoch die eigene Vorherrschaft heute radikal infrage gestellt und wird bedrängt von Außenseitern, die nicht weniger erobert reagieren als das in ihrem Gefolge revoltierende Kleinbürgertum.

## **Europa, Nationalstaat und „Souveränitätsstreben“**

Die populistische Revolte in Italien stellt also die Globalisierung und die globalen Institutionen infrage und zwar als Folge der Krise, die dieselben Institutio-

nen hervorgebracht haben und als Konsequenz der klassenegoistischen Führung, die die etablierten Eliten in dieser Krise praktiziert haben. Diese Revolte bekommt auch ein „Souveränität heischendes“ Antlitz. Sie sieht in der Wiedererlangung der nationalen Souveränität und der Infragestellung der EU und des Euro die Voraussetzung für die volle Wiederaneignung der Ressourcen und der politischen Macht durch das Volk. Um die Eliten zu bezwingen, muss der europäische Käfig aufgebrochen werden. Ist dies also eine Revolte für soziale Gerechtigkeit, die die moderne nationale Demokratie wiederherstellen will und gerechtere Verteilungsregeln zwischen den Klassen? Wir wissen, dass der Nationalstaat der historische Ort ist, an dem die subalternen Klassen die meiste Macht akkumulieren konnten: Handelt es sich also – trotz der transpolitischen Rhetorik – um eine „linke“ Revolte?

So ist es meiner Meinung nach nicht. Sicher handelt es sich, wie wir gesehen haben, um die wütende Reaktion auf eine vom Kapital hervorgerufene Krise, die größtenteils legitim ist und breite Kreise der Bevölkerung erfasst. Aber es ist eine Reaktion, die das Kapital selbst niemals infrage stellt und auch nicht sein strukturell problematisches Wesen. Insgesamt handelt es sich um eine Reaktion, die nach jahrzehntelanger Verbreitung der Ideologie des hemmungslosen Konsums von Waren und Ressourcen verzweifelt versucht, sich an das Wohlstandsniveau der vergangenen Epoche zu klammern. Eine Reaktion mit diesem Ziel wendet sich a priori gegen jedweden politischen Ansatz, den globalen Reichtum mit den „Barbaren“ zu teilen, die an die Tür klopfen. In diesem Sinne ist es eine Reaktion gegen die Große Konvergenz. Eine Reaktion, die mit lauter Stimme *die Errichtung einer echten planetarischen Demokratie des Herrenvolkes* beschwört, d. h. eine neue Weltordnung, die die westliche Vorrangstellung erneuert und auch die Interessen der Mittel- und der Unterklassen weiterhin zu schützen weiß – sofern sie den „freien Völkern“ angehören.

Neben den Migranten wird die Europäische Union als externe Instanz von der populistisch-souveränitätshaischenden Revolte Italiens als der Hauptfeind identifiziert, weil man ihr die hauptsächliche Verantwortung für die soziale Krise zuschreibt. Es besteht kein Zweifel, dass auch die Europäische Union einen markanten Klassencharakter hat. Das Gegenteil wäre befremdlich, zumal sich die EU – im Unterschied zu den großen nationalen Verfassungen, die nach 1945, am Ende einer revolutionären Phase im Weltmaßstab, entstanden – zu Beginn einer Restaurationsperiode formierte, die dem Zusammenbruch der Sowjetunion folgte. Wenn der Globalismus und die Konstruktion Europas eindeutig auf dieser Klassenbasis beruhen und somit unter der Hegemonie der Bourgeoisie agieren, kann nur mit Druck auf die Einkommen und Rechte der Arbeit operiert werden. Die Rückkehr zu einer rein nationalen Lösung, in der die subalternen Klassen ebenfalls am unteren Ende des neuen, im Entstehen begriffenen historischen Blocks zwischen Außenseitereliten und Kleinbürgertum stünden, würde in keiner Weise zu einem vorteilhafteren Konfliktfeld führen, weil das keine Garantie für mehr Ausgewogenheit in den Kräfteverhältnissen zwischen den Klassen bringen würde. Niemand kann leugnen, dass die Globalisierung und der europäische Zusammenschluss im Westen als Un-

terwerfungsmechanismus der Unterlassen funktioniert haben, der den Unterschied im Kräfteverhältnis zwischen Herrschenden und Beherrschten vergrößerte. Bedeutet das aber, dass diese Beziehungen vorher für die Unterlassen vorteilhaft gewesen wären oder dass sie es wieder würden, wenn die EU zerstört wäre? So ist es nicht: Diese Beziehungen würden ebenso nachteilhaft bleiben oder sich sogar weiter verschlechtern.

Stellen wir uns diesbezüglich eine andere Frage: Wer sollte heute einen eventuellen Prozess des Austritts Italiens aus der Europäischen Union und dem Euro anführen? Wäre es unter den gegebenen Bedingungen eher wahrscheinlich, dass dieser Prozess von fortschrittlichen Kräften mit dem Ziel einer umfassenden Erneuerung der Demokratie und zum Wohl der Arbeitenden geführt wird oder würden sich nicht die reaktionärsten Kräfte der Führung bemächtigen, die dieses Thema seit langem vor sich her tragen und einen entschieden größeren Zuspruch erzielen? Das Ende der modernen Demokratie in Italien ist vor allem über eine Reihe eindrucksvoller Prozesse der Machtkonzentration vonstattengegangen. Das betrifft nicht nur ein wachsendes Ungleichgewicht im Verhältnis von Parlament und Regierung. Die Einführung des Mehrheitswahlrechts zu Beginn der neunziger Jahre hat das Ende der traditionellen Massenparteien gebracht und zur fortschreitenden Identifikation von Politik und Reichtum geführt. Dies war verbunden mit der Bildung von Wahlbündnissen, die sich um die charismatische personalistische Führung dieses oder jenes Spitzenpolitikers drehten und auf der Fähigkeit zur propagandistischen und publizistischen Manipulation des Bewusstseins basierten. Der heutige Populismus ist keine demokratische Antwort auf diesen Niedergang, der eine wirkliche Repräsentanz des Gesellschaftskörpers verhindert, er ist nur eine Variante dieses Niedergangs – ein neuartiger und andersgearteter Aspekt der gleichen Machtkonzentration unter neuen Bedingungen und also nur das so-und-sovielte postmoderne Antlitz des Neoliberalismus.

Oder nehmen wir das Beispiel des Mythos der durch die Verbreitung der digitalen Netze ermöglichten direkten Demokratie, die als wiederhergestellte Verbindung zwischen Bürgern und Institutionen ausgegeben wird. In Wirklichkeit ist das eine plebiszitäre Investitur alternativer Eliten, was auf das Ende jeglicher zwischengeschalteten Instanzen und jeder Fähigkeit zielt, autonome Klasseninteressen zu organisieren. Und so präsentiert sich diese vermeintlich direktere Form der Demokratie selbst als relevanter Teil einer postmodernen Form des Bonapartismus: Der kürzlich von der 5-Sterne-Bewegung vorgestellte Plan, bestimmte Referenden ohne Quorum einzuführen, ist die groteske Idee einer Art Echtzeitmessung der Volkssouveränität über demoskopische Umfragen. Ebenfalls aus dem Umkreis der 5-Sterne kommt der Vorschlag, die Wahlen durch ein Verlosungsverfahren zu ersetzen. Dieselbe Tendenz zum postmodernen Bonapartismus wird auch in dem stetigen Bemühen deutlich, den gesellschaftlichen Konflikt zu „externalisieren“, indem dessen Widersprüche heute den internationalen Institutionen oder auch den Migranten zugeschrieben werden.

Klar ist, dass unter diesen Bedingungen keine Chance für einen „linken“ italienischen EU-Austritt besteht.

## **Populismus oder Marxismus?**

Für unsere Krise – die Krise, die zum Aufkommen des aktuellen Populismus geführt hat – trägt die Linke, zumindest in Italien, enorme Verantwortung. Die am Ende des Kalten Krieges erlittene Systemniederlage war politischer Natur. Sie hat aber eine nicht weniger bedeutende kulturelle Konsequenz: Die Linke ist aus dieser Krise mit dem Verlust jeglicher Autonomie auf dem Gebiet der Ideen oder der Weltanschauungen hervorgegangen, und sie hat sich schließlich an den triumphierenden Liberalismus und dessen verschiedenen Strömungen gehängt, wobei sie mal die Priorität des einen, mal des anderen Flügels unterstützte.

Eine ganze Epoche lang hat sich die italienische Linke die „aufgeklärte“ Ideologie der siegreichen Fraktion des internationalen Kapitals zu eigen gemacht, d. h. die Weltanschauung der Globalisierungsfraktion. Von ihr hat sie schließlich alle Positionen übernommen, insbesondere die aus den USA und von Wilson stammende *liberale* Idee eines *abstrakten Kosmopolitismus*, der die Globalisierung mit der Realisierung eines universalen Konzepts des Menschen identifiziert, das ausgeht vom Vertrauen in eine unvermittelte Verbrüderung der Völker, die – wenn sie nicht spontan erfolgt – mit dem militärischen Export der Demokratie erzeugt werden kann. Die moderate Linke hat sich zur Förderin kapitalistischer Modernisierungsprozesse gemacht, der Öffnung der Märkte und der unkontrollierten Liberalisierung das Wort geredet und die Rolle der Nationalstaaten (der schwächeren Nationalstaaten) unterminiert. Sie hat sich auch angeboten, in diesem Prozess die Führung zu übernehmen. Sie tat das im Vertrauen auf die scheinbar magischen Produktions- und Umverteilungskapazitäten eines deregulierten Marktes. Und sie tat dies, ohne die sich daraus ergebenden dramatischen Widersprüche und die großen Belastungen auch nur minimal zu beheben, die die Unterschichten durch diesen exponentiellen Anstieg der ökonomischen und sozialen Konkurrenz sowie durch die Austerität auszuhalten hatten. Sie verzichtete darauf, mittels einer Vermögenssteuer auf die realen Besitzstände zuzugreifen. Die endgültige Transformation der sozialdemokratischen PDS – der politischen Erbin des PCI – in eine links-liberale Organisation, die PD, verdeutlicht diese Entwicklung sehr plastisch. Die radikale Linke und die Kommunisten – die im Kontext eines Mehrheitswahlrechts strukturelle und subalterne Verbündete der PD waren – haben es nicht geschafft, eine Alternative darzustellen. Als dann die große Weltwirtschafts- und Finanzkrise diese Ideologie in die Ecke getrieben und die tiefen Konflikte zwischen den Zentren der geo-ökonomischen Macht hervorgebracht hatte, gelang es der Linken aller Schattierungen nicht, die eigene Autonomie zurück zu gewinnen. Und nachdem sie im Zeichen der Privatisierungen und Liberalisierungen regiert hatte, stand sie in den Augen wachsender verarmter Teile der Bevölkerung als einer der Hauptschuldigen der Krise dar.

Angesichts der sich schnell verändernden Welt hat es der Liberalismus in den letzten Jahren verstanden, seine Haltung flexibel und pragmatisch anzupassen.

Indem er von den neuen, äußerst günstigen Machtverhältnissen nach dem Sieg im Klassenkampf profitierte gab er jeden Anschein von Demokratie auf – und entdeckte seine eigenen Wurzeln wieder. Der Liberalismus ist in vielerlei Gesichtspunkten *zum Protoliberalismus der ursprünglichen Akkumulation zurückgekehrt* und in konservativem Gewand wiedergeboren: Es ist genau dieser politische und kulturelle Wandel, der den Aufstieg der Außenseiterfraktion des Kapitals begleitete, die – wie wir gesehen haben – jene, eine Zeit lang siegreiche Fraktion verdrängt hat, indem sie u.a. das Banner des „produktiven“ Kapitalismus, der „Souveränität“, des Merkantilismus, des ökonomischen Protektionismus, des Nonkonformismus gegen den moralischen Humanismus schwenkte. Dagegen ist die Linke – seit geraumer Zeit bar jeden Instruments zur Analyse des Kapitalismus – unbeweglich und ideenlos geblieben. Und deshalb ist ihre aktuelle plötzliche Wiederentdeckung des Patriotismus sicher nicht die Wiederentdeckung der eigenen authentischen volksverbundenen Wurzeln und nicht einmal die Wiederentdeckung der lange vernachlässigten nationalen Frage, sondern nur die letzte Demonstration von Nachzüglerum und Opportunismus. Also die höchste Form von Subalternität gegenüber dem Liberalismus.

Abgesehen von dem himmelschreienden Fehler, nicht die USA, sondern die EU als Hauptfeind zu sehen, wird auf der Linken auch die nationale Frage nicht im Sinne eines konkreteren Universalismus buchstabiert, der aufmerksamer hinsichtlich der historischen Besonderheiten wäre, und mit antikolonialistischer und antiimperialistischer Überzeugung die nationalen subalternen Klassen mit den Völkern eint, die auf eine andere Weltordnung drängen. Stattdessen frönt man dem *egoistischen Partikularismus des Herrenvolkes der Rechten*. Das bestätigen die vielen, heute in der italienischen Linken verbreiteten Diskurse, die „Souveränität“ fordern. Diskurse, in denen die Völkerwanderungen beschrieben werden als Komplott des Kapitals für den Aufbau einer industriellen Reservearmee, die die Funktion hätte, die Arbeitskosten des weißen westlichen Proletariats zu drücken. Diese sozialchauvinistische Tendenz, in der der historische Materialismus zu einer ahistorisch-ökonomistischen Verschwörungstheorie degeneriert und die vermeintlich wichtigere *libertas* der ökonomischen und sozialen Rechte in Gegensatz gebracht wird zur vermeintlich weniger wichtigen *libertas* der Menschen- und Bürgerrechte – bestätigt so, dass das Terrain des Populismus durch seine Struktur der Unmittelbarkeit von vornherein rechts orientiert ist. In der Theorie kann das sicher bestritten werden, wie es Karl Radek in den zwanziger Jahren angesichts der wachsenden Zustimmung der Massen in Deutschland zu den Nationalsozialisten versucht hat. Wer sollte das heute tun und mit welchem politischen Projekt? Unter den gegebenen Bedingungen, angesichts dramatisch fehlender Organisiertheit und der politisch-kulturellen Konfusion, die heute im progressiven Lager Italiens herrscht, ist es viel wahrscheinlicher, dass diejenigen, die versuchen dem „Volk“ von links nahe zu kommen, ihrerseits unter die rechte Hegemonie geraten, als dass sie die anderen Kräfte, die sich das Feld streitig machen, unter ihre Hegemonie bringen.

In Italien – wie eigentlich in ganz Europa – befinden wir uns in vielerlei Hinsicht in einer Situation, die der der deutschen Befreiungskriege sehr ähnelt. In

der Folge der napoleonischen Invasion sind Fichte und ganze Teile der intellektuellen Schichten und herrschenden Klassen, die zunächst enthusiastisch die Französische Revolution begrüßten und an einer Modernisierung interessiert waren, die Deutschland aus dem Feudalismus geführt hätte, schließlich dazu gelangt, den Ideen von 1789, d. h. ihren universalistischen, egalitären und emanzipatorischen Zielen toutcourt abzuschwören. Sie landeten dann auf partikularistischen, teutonisch-francophoben Positionen, die zum Ursprung der *völkischen* Ideologie werden sollten. Es ist unverständlich, wieso fortschrittliche Menschen heute denselben Fehler wiederholen, den eindeutig reaktionären, europhob-populistischen politischen Tendenzen sekundieren und sich dem Mythos der Überwindung von rechts und links beugen sollten, indem sie den Kopf in die Schlinge der nationalen Dimension legen – einem Terrain, auf dem sie schon besiegt worden sind. Unverständlich ist auch, wieso sie nicht eher die Zentralität des Klassenkonflikts hochhalten und versuchen, dem Kapital auf Augenhöhe entgegen zu treten. Das hieße, den Konflikt im Innern des Nationalstaates zu reanimieren und zugleich die Kämpfe auf kontinentaler Ebene zusammenzuführen. Und etwas zu realisieren, was bislang noch nicht geschehen ist – endlich rechtzeitig eine Arbeiterbewegung mit europäischer Dimension aufzubauen.

*Übersetzung aus dem Italienischen: Sabine Kebir*